



MILLICENT LIGHT

GEFANGENE VON IHRER LUST

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21294

GRATIS

»**DER RICHTER**«
VON MILLICENT LIGHT
DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

ML46EPUBHOVA

ERHALTEN SIE AUF
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE
DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2022 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER:

© DUNDANIM @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-1993-4
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

GEFANGENE VON IHRER LUST

»Bleiben Sie stehen! Polizei!«

Ein furchtbares Geschrei ließ den Platz erzittern. Robert (Bob) D'Onomeo rannte die schmalen Gassen entlang. Flucht war dieses Mal seine einzige Möglichkeit, Verstecken wäre im Moment die blödeste Idee. Wenn er hier und jetzt erwischt werden sollte, dann müsste er in den Bau. Und dazu hatte Bob überhaupt keine Lust. Er wollte lieber die frische Luft genießen und nicht die gesiebte, da wo schon die halbe Clique zu Gast war.

Mit einer Geschmeidigkeit, die man seinem großen Körper gar nicht zutraute, schwang er sich über Tore und Absperrungen. Sein Atem ging laut und stoßweise. Als er in die nächste Gasse einbog, prallte er auf einen verdammt harten Gegenstand, was ihm den Atem nahm. Im nächsten Augenblick wurde es dunkel und Bob D'Onomeo fiel kopfüber auf den Boden.

Das Letzte, was er mitbekam, waren ein leises Klicken und der Satz: »Mein Großer, jetzt ist Schluss mit lustig. Heute bist du fällig!«

Das Polizeifahrzeug fuhr mit zügigem Tempo durch die Stadt. »Lara, dreh dich doch nicht immer zu dem Typ um. Der ist k. o.«

»Ich weiß, aber vielleicht braucht er ja einen Arzt?«

»Bei dem Dickschädel?«

»Na ja, immerhin hat ihn dein Gummigeschoss am Kopf getroffen!«

»Und deins nur in die Rippen.«

»Meinst du nicht, das hätte gereicht?«

»Mädel! Das ist ein Zwei-Meter-Kerl mit Schultern wie ein Bär und 'nem Schädel wie ein ... wie heißen die Böcke, die

sich immer die Köpfe einrennen? Mach dir mal keine Sorgen. Wirst sehen, sobald wir auf dem Revier sind, ist er wieder unter den Lebenden.«

»Puh, Manni, das hoffe ich!«

»Klar, Mädels.«

»Aber ...«

»Nichts aber! Ich setz dich mit ihm ab, du bewachst ihn und ich fahre zu den anderen Kollegen zurück. Heute Nacht bekommen wir auch den Rest der Bande!«

»Jawohl!« Es klang ein wenig resigniert. Sie wäre auch lieber bei der Jagd dabei gewesen. Aber ... so einen großen Kerl zu bewachen, war auch eine riesige Verantwortung. Und Manni verließ sich auf sie.

Sie würde das Kind – ähm ... den Gangster – schon schaukeln. Lara war nun seit mehr als sechs Monaten im Dienst. Frisch von der Akademie, sagte Manni immer, aber er war ja auch ein Urgestein. Der älteste Kollege auf dem Revier.

Sie hielten vor der Polizeistation und tatsächlich wurde der Hüne in dem Moment wieder wach. Er schaute sich allerdings sehr verdattert um und bekam große Augen, als er sah, wo er war, und dass er in Handschellen steckte.

»Was soll das?«, schimpfte er sofort drauflos. »Ey, Alter. Lass mich gehen. Das ist Freiheitsberaubung. Ich habe nichts gemacht! Ich war nur spazieren!«

»Oh, Bob. Wir kennen uns nun schon, seit du aus der Schule raus bist. Lass den Quatsch. Wir haben heute Großreinigungstag. Deine Clique und du, ihr seid heute fällig!«

»Keine Ahnung, von was du quatschst, Alter! Mach mich los. Ich will meinen Anwalt sprechen!«

»Ganz ruhig, Junge!« Manni öffnete die Tür, zog den Kerl am T-Shirt heraus und trieb ihn, ähnlich einem wütenden Bullen, mit dem Stock vor sich her.

»Bob, du machst wirklich keinen guten Eindruck auf unsere neue Kollegin. Sie denkt sich doch sonst was, wenn sie dich hier so wütend erlebt.«

»Das ist mir scheißegal. Ich will hier raus! Einen Anwalt! Sofort!«

Lara musterte den großen Typen. Er war wirklich ein Baum von einem Kerl. Manni sah dagegen eher rundlich klein aus. Dass der Kerl den armen Manni nicht umlegte, also einfach zur Seite schob, zeigte ihr, dass er etwas vorspielte. Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, sich zu befreien, den beklagenswerten Manni aufs Kreuz zu legen, sie in eine Ecke zu werfen und sich von dannen zu machen. Stattdessen lief er artig, nur laut maulend, mit.

Sie betrachte ihn genauer. Er trug sein Haar kurz, hinten angeschnitten, was seinen breiten Nacken noch größer wirken ließ. Die mächtigen Schultern passten perfekt zu seinem Nacken, dem Brustkorb und der schmalen Taille. Ein absolut kräftiger und durchtrainierter Kerl. Der würde über sie beide lachen, wollte er abhauen.

Deshalb fragte sie sich auch, warum er nur laut war? War er dämlich? Manche Typen sahen ja umwerfend aus, aber wenn sie den Mund aufmachten ...

In dem Augenblick zwinkerte er ihr schelmisch zu.

Ups ... Lara blieb kurz die Luft weg. Was sollte sie machen, wenn sie mit ihm allein war?

»Du ... Manni?«

»Ja, Mädels?«

»In welche Zelle steckst du ihn?«, fragte sie so leise wie möglich.

Doch der Typ sah leider nicht nur geil aus, sondern hatte anscheinend auch ein Gehör wie eine Fledermaus. »Wie jetzt, Zelle? Ich will einen Anwalt, meine Aussage machen und dann hier abträllern!«

Manni antwortete: »Na, Jungchen, das wird wohl heute nichts mehr werden!« und wandte sich dann an Lara: »Ich denke, wir nehmen die hinterste Zelle, damit er sich noch ein wenig erholen kann. Und du musst ihn nicht die ganze Zeit jammern hören!«

Unter lautem Protest wurde er in die enge Zelle am Ende des Gangs gebracht. Lara erhielt den Schlüssel und den wohlgemeinten Rat ihres Kollegen, sich nicht von Bob ärgern zu lassen.

Dann war er verschwunden und sie allein auf der Wache. Mit dem Gangster Bob. Dem gut aussehenden Gangster. Dem heißen, echt sexy aussehenden Bob.

Gott, als vorhin ihr Gummigeschoss an seinem Oberkörper abgeprallt war, war ihr das enge Shirt aufgefallen. Da war ihr kurzzeitig heiß geworden. Also, so richtig heiß. Mit pupperndem Herzschlag und schnellem Atem. Und nun war er hier und sie auch. Allein.

Allein.

Sie könnte sich ja nach seinem Befinden erkundigen. So als nette Polizistin. Einfach mal nachfragen. Und ihn dabei möglicherweise auch etwas anschnaken. Das musste man ja niemandem auf die Nase binden. Immerhin war er ein Krimineller und sie auf der anderen Seite – nämlich auf der guten! Was genau er in der Clique machte, wusste sie nicht. Noch ein Grund, unbedingt mit ihm zu sprechen.

Sie holte sich eine Schreibunterlage und einen Stift mit einer kleinen Pistole oben aufsitzend. Ein Gag, den sich der Leiter der Wache ausgedacht hatte. Dann zog sie einen Kaffee aus dem Automaten und ging mit eindeutig wiegenden Hüften – auch wenn das mit ihren flachen Tretern nicht unbedingt sexy wirken musste – in Richtung Zelle.

Lässig lehnte Bob an der Zellenwand. Er hätte sich auch

setzen können oder auf die Pritsche legen. Doch er stand, eine Schulter an die Wand gelehnt, und beobachtete, wie sie auf ihn zukam. Leise piff er durch die Zähne. »Seit wann kann Mannis Wache mit so einer Perle prahlen?«

»Für Sie immer noch Polizeimeisterin Lara Stockmeyer.«

»Uuuh, gnädigste Polizeimeisterin Lara ...«

Sie verzichtete darauf, ihn zu rügen. Es klang so anziehend, wenn er ihren Namen aussprach. Seine dunkle geschmeidige Stimme legte einen verbotenen Hauch auf ihren Namen. »Ich müsste die dienstliche Aufnahme erledigen und würde gern etwas über Ihre sonstigen Tätigkeiten erfahren.« *Wie kann man nur so steif und hohl sein?* Sie klappte sich innerlich gegen die Stirn.

Bob stellte den einzigen Stuhl der Zelle mitten in den Raum, setzte sich verkehrt herum drauf und legte seine Unterarme auf die Rückenlehne. Der große Kerl auf dem Stuhl. Es sah schlichtweg lächerlich aus. Lara stellte sich sehr bildlich vor, wie er die Eisenstäbe hier einfach auseinanderdehnte und dann weg wäre. Doch er saß friedlich und sie anstarrend auf der Sitzgelegenheit.

»Was geht in deinem hübschen Köpfchen vor?«

Seine Stimme riss sie aus ihren Träumen. Verlegen senkte sie den Kopf und schluckte hart, holte tief Luft. Dann zog sie die Schultern nach hinten und besann sich auf ihre Aufgabe.

»Hier, möchten Sie einen Kaffee?« Sie reichte ihm den Becher durch die Stäbe.

Als er seine Hände um ihre schloss, den Kaffee und ihre Finger umfing, wurde ihr bewusst, dass sie wieder einen Fehler begangen hatte. Es folgte ein saches kleines Streicheln.

Abrupt zog sie ihre Hand zurück, sodass der Becher fast auf den Boden gefallen wäre.

»Nicht so schreckhaft, Süße!«

»Sicher nicht. Ich habe nur gerade –« Sie musste sich doch vor ihm nicht rechtfertigen. Was war nur los?

Seine Aura zog sie ganz schön in den Bann. Wenn ihre Freundinnen immer von ihren Schwärmen und Freunden berichteten, wie sie auf sie fixiert waren und wie sie auf sie wirkten, dass die kleinsten Berührungen sie feucht werden ließen und sie richtig scharf auf sie wurden, dann hatte sie das bisher nicht nachvollziehen können. Aber ab diesem Zeitpunkt wusste sie, wovon sie sprachen. Sie war feucht geworden. Ihr Unterleib hatte sich für einen kurzen Moment gewünscht, er würde sie dort so zärtlich berühren.

Forsch räusperte sie sich. »Sicher nicht«, wiederholte sie mehr für sich selbst. »Können wir die Angaben jetzt durchgehen? Sind Sie dazu in der Lage? Oder fühlen Sie sich noch etwas lädiert von den Gummigeschossen?« Sie konnte sich diese Spitze nicht verkneifen. Dafür hatte er sie zu sehr in die Enge getrieben.

Und er hatte es bemerkt, denn er verzog seinen sinnlichen Mund zu einem unwiderstehlichen Grinsen. Spitzbübisch, frech und unheimlich sexy.

Verdammt. Sie saß ganz schön in der Klemme. Also noch einmal räuspern, das hörte sich immer nach Abstand und Professionalität an.

»Autsch ... das ging aber tief unter die Gürtellinie, Polizeimeisterin Laura. Wenn du sehr langsam sprichst, dich weiter zu mir beugst und vielleicht etwas näherkommst, dann geht es vielleicht.«

»Haha ... Haben wir gelacht.«

Lara zog sich auch einen Stuhl heran, setzte sich aufreizend hin, zumindest hoffte sie, dass es aufreizend aussah. Sie schlug die Beine übereinander und legte die Unterlage darauf. Sie bemühte sich, sich auf den Vordruck zu konzentrieren, doch ihr Blick huschte ständig hinüber auf die andere Seite der Zelle.